

Badische Landesbibliothek Karlsruhe

Digitale Sammlung der Badischen Landesbibliothek Karlsruhe

Karlsruher Zeitung. 1784-1933 1853

21.7.1853 (No. 170)

Karlsruher Zeitung.

Donnerstag, 21. Juli.

N. 170.

Voranzahlung: jährlich 8 fl., halbjährlich 4 fl., durch die Post im Großherzogthum Baden 8 fl. 30 kr. und 4 fl. 15 kr.
Einkaufsgebühren: die gespaltene Feilzeile oder deren Raum 4 kr. Briefe und Gelder frei.
Expedition: Karl-Friedrich-Strasse Nr. 14, wofelbst auch die Anzeigen in Empfang genommen werden.

1853.

Das Urtheil über die Dinge im Orient.

II.

Wir haben in unserm vorigen Artikel die völkerrechtliche Stellung bezeichnet, welche das türkische Reich in dem europäischen Staatenverband einnimmt, und gezeigt, wie übereinstimmend und streng die ersten und konservativsten Staatsmänner Europa's diese Stellung aufrecht erhalten wissen wollten; wir haben ferner jene auf Naturbedingungen und Tradition beruhende Politik Russlands angedeutet, welche stets nach dem Süden drängt und die auch die Voraussetzung des gegenwärtigen Zwistes bildet; wir haben endlich diesen selbst in einer Rückschau in seinen wesentlichsten Momenten verfolgt, um nachzuweisen, welche Gegensätze in erster und welche in zweiter Reihe stehen. Daraus ergeben sich unschwer die Grundlinien derjenigen Anschauungsweise, welche uns die richtige zu sein scheint. Mag auch das Mein- und Wünschen der öffentlichen Organe den Gang der Dinge weder schieben noch zurückhalten können, so halten wir doch dafür, daß es damit nicht eine gleichgiltige Sache sei.

Von einer nochmaligen Beleuchtung der einzelnen Streitpunkte, um derenwillen der jetzige Konflikt entbrannt ist, nehmen wir Umgang, nachdem wir uns bereits früher darüber verbreitet und sorgfältig alle bezüglichen Aktenstücke mitgetheilt haben, aus deren Vergleichung ein selbständiges Urtheil unschwer zu gewinnen war. Wir glauben um so mehr davon absehen zu können, als wir in dem gegenwärtigen Zwist nur ein, wir möchten fast sagen, mehr oder minder zufälliges Hervortreten jenes großen Widerstreites nationaler Gegensätze erblicken, der nicht von gestern stammt und nicht morgen aufhören wird. Und damit sind wir an derjenigen Stelle der Betrachtung angelangt, von wo aus nach unserm Dafürhalten die orientalische Verwicklung angesehen werden muß: sie erscheint uns als ein neues Glied in der Reihe der seit Jahrhunderten dauernden russisch-türkischen Nationalkämpfe, die, zumal in der spätern Zeit, auf Seite Russlands die Idee der Ausbreitung seiner Herrschaft nach dem Süden, zuletzt bis an das Mittelmeer, inskünftig oder bewußt zu ihrem treibenden Motiv, und in der Wiederaufrichtung der griechischen Religion in den Ländern des ehemaligen römischen Reichs ihren wirksamsten Hebel hatten. Dabei verstehen wir unter Ausbreitung der russischen Herrschaft nicht sofort Inkorporati on dieser Länder in das russische Reich, indem diese Art der Ausbreitung nur deren letzte und vollendetste Form ist, zu welcher viele Mittelstufen führen.

Ohne Zweifel hatten die Staatsmänner, als sie den Grund- sätze der Souveränität und Integrität des ottomanischen Reichs völkerrechtlich aufgestellt und praktisch vertheidigt haben, alle die Gefahren, denen es nach der angebotenen Richtung anheimfallen könnte, vorsehen und ihnen gegenüber einen kräftigen Damm errichten wollen. Sollte die Idee dieses Damms, an der bisher noch nicht gemäkelt worden, jetzt an Güte verloren haben, nachdem er an Haltbarkeit eingebüßt? Wir wüßten nicht, warum. So würde denn das positive Völkerrecht heute noch für den konservativen Standpunkt dieselben Ansprüche auf die Normirung der Denkart in Betreff der russisch-türkischen Frage haben, wie seit seinem Bestand und seiner neuen Fassung in den Verträgen von 1815. Daß damit der Wunsch nach möglicher Verbesserung der innern Zustände des ottomanischen Reichs und recht eigentlich der religiösen, politischen und bürgerlichen Stellung der christlichen Unterthanen des Sultans vereinbar ist, versteht sich so sehr von selbst, daß Dessen kaum ausdrückliche Erwähnung zu geschehen braucht.

Wenn nun aber besagter Damm thatsächlich nicht stark genug sein sollte, den Strom der Ereignisse aufzuhalten und zu regeln, so tritt die Frage hervor, wie sich das Urtheil aus politischen Gesichtspunkten, d. h. nach Gründen der Zweckmäßigkeit, dazu stelle. Auch nach dieser Seite hin sollten, wie wir meinen, die Prinzipien nicht schwer zu finden sein. Wir haben schon bemerkt, daß die englische und französische Presse die orientalische Angelegenheit sehr bald mit einer gewissen Sicherheit beurtheilt haben; sie fanden die Grundlagen dazu vornehmlich in der Rücksicht auf Das, was der Zeit, und mehr noch, was England und Frankreich zuträglich ist und was nicht. Sollte diese Denkart nicht auch die deutsche Presse leiten?

Was das allgemeine Zeitinteresse betrifft, so läugnet Niemand, daß die Gegenwart das Bedürfnis des Friedens hat, wie kaum irgend eine andere Zeit; die Gründe liegen so nahe, daß wir sie hier übergehen können. Außer diesem Gesichtspunkte würde es sich in erster Reihe darum handeln, ob das Vordringen Russlands nach dem Süden für das deutsche Interesse wünschenswerth ist oder nicht.

Ein Blick auf die Karte zeigt, daß, wenn die europäische Türkei Russland unterworfen würde, die erste deutsche Macht, Oesterreich, im Osten und Südosten von russischem Territorium umspannt wäre, sollte es etwa auch die Küstländer Dalmatiens bis zur Donau gewinnen. Würde Russland seine Herrschaft selbst nur bis zum Balkan, oder auch nur über die Donaufürstenthümer ausdehnen, so wäre Oesterreich vom Osten abgetrennt, und über seinen Hauptstrom, die Donau von Disowa an, geböte eine fremde Großmacht ersten

Ranges. Selbst eine mittelbare Herrschaft Russlands könnte für Oesterreich von Folgen so empfindlicher Art sein, wie sie bei der schwachen Türkei nicht eintreten könnten und nicht eintreten können. Wir wollen nicht den Gedanken der Gefahren heraufbeschwören, die zu einer Zeit über Oesterreich und das deutsche Reich oft genug hereingebrochen sind, als in jenen Ländern eine Macht herrschte, vor der einst Europa erzitterte; aber die Gefahr, seines Einflusses im Osten verlustig zu gehen, seine Fabrikation für den Orient, seine Schiffahrt auf der Donau, seinen Handel nach dem Schwarzen Meer durch Zollschranken und andere Hindernisse (wie sie sonst an den russischen Grenzen bestehen) bedroht zu sehen, ist so augenscheinlich, daß Oesterreich unmöglich das Vordringen Russlands mit günstigen Augen ansehen kann. Derlei Erwägungen haben sich schon, als Fürst Metternich an der Spitze der Geschäfte stand, aufs entschiedenste kundgegeben, und jetzt haben sie in der Zentralisation und Ver- sumpfung der österreichischen Monarchie, sowie in dem wunderbar raschen Aufschwung seiner Industrie und seines Handels die mächtigsten neuen Impulse erhalten und werden sie noch mehr erhalten, wenn die ungeheuren Reichthümer sich zu erschließen beginnen, welche das weite Ungarland in sich birgt.

Es wäre zunächst Sache der österreichischen Presse, alle diese Dinge, die wir nur flüchtig berühren, in den Vordergrund zu stellen und zu zeigen, welche wichtigen Interessen hier in Frage kommen; es würde sicherlich auch geschehen, wenn nicht die österreichische Presse gewissen Rücksichten Rechnung tragen müßte. Dafür sprechen sich die österreichischen Stimmen sporadisch in der auswärtigen Presse aus, wie denn z. B. die „Kasseler Zeitung“ und selbst wieder die „Allgem. Zeitung“ Mittheilungen aus Oesterreich — allem Anschein nach aus den Federn höher gestellter Männer — gebracht haben, die den bezeichneten Standpunkt mit eben so viel Wärme als Sachkenntnis vertheidigt haben.

Oesterreichs Interesse fällt aber hier ganz mit dem deutschen überhaupt zusammen. Oesterreich ist die Barie Deutschlands im Osten, und die Stärke seiner dortigen Stellung wirkt auf Deutschland eben so zurück, wie seine Schwäche; und was den deutschen Handelsverkehr mit den Ländern der untern Donau und dem Orient überhaupt betrifft, so ist derselbe bekanntlich längst ein sehr erheblicher, und wird es in Folge des deutsch-österreichischen Handelsvertrags voraussichtlich noch viel mehr werden.

Werkwürdiger, aber nicht unbegreiflicher Weise hat kein öffentliches Organ die hier in Rede stehende Seite der großen Streitfrage mehr hervorgehoben und beleuchtet, als die „Times“, natürlich, um dadurch die österreichische Politik zu spornen. Ja wohl, es wäre John Bull ganz recht, wenn jetzt, wo er sich so arg dazwischen genommen sieht, Oesterreich sich in den Rücken stellen würde, um ihm die Kaskanen aus den Köhlen zu holen — dasselbe Oesterreich, auf dessen Untergang er vor wenig Jahren hingearbeitet, derselbe „älteste Allirte“ Englands, der von ihm bis auf den Tod verlegt worden ist! Fürwahr, die Vergeltung ist sehr bald gekommen! „Die Todten reiten schnell!“

Es ist keinen Augenblick zu bezweifeln, daß die österreichische Regierung sich der Richtung sehr genau bewußt war und ist, auf welche das reelle Interesse der österreichischen Monarchie und Deutschlands weist; aber es gibt auch noch andere Gesichtspunkte, die ihre Berücksichtigung gebieterisch verlangen; sie liegen in der Nothwendigkeit der Erhaltung des Weltfriedens, in der Stellung, welche Oesterreich im europäischen Staatenvertrage einnimmt, in dem Bedürfnis der Wahrung der naturgemäßen Verhältnisse der großen politischen Ordnung, die ohne die schwersten Gefahren für die höchsten Güter der Zeit nicht verschoben werden können. Diese Rücksichten bestimmen Oesterreich zu jener vorsichtigen Mäßigung, die es bisher festhielt, und die es ihm möglich machte, bis heute zwischen den Parteien zu stehen, das Vertrauen Weider zu besitzen und so ein Wort der Vermittlung zu sprechen, welches Erfolg haben muß, wenn ein solcher überhaupt zu erreichen ist.

Jeder, der sich gewöhnt hat, Ereignisse von weltgeschichtlicher Bedeutung nach größeren Umrissen sich klar zu machen, wird zugeben müssen, daß diese Politik für Oesterreich die einzig angemessene war. Sie war es um so mehr, als die Dinge sich nach der Kenntniß der österreichischen Regierung höchst wahrscheinlich keineswegs in dem Grade bedrohlich anließen, als es dem äußern Anschein nach auszu sehen konnte. Wir wünschen schließlich nur, daß die angebahnte Vermittlung ihr Ziel erreichen und dabei zugleich Alles gewahrt werden möchte, was das österreichische und deutsche Interesse erheischt.

Deutschland.

Manheim, 19. Juli. Se. Königl. Hoheit der Prinz Friedrich Wilhelm von Preußen — Sohn Sr. Königl. Hoheit des Prinzen von Preußen — kam gestern Abend nebst hohem Gefolge vom Köln hier an, nahm sein Absteigequartier im Gasthof zum Pfälzer Hof, und reiste heute Morgen mittelst der groß. badischen Eisenbahn weiter nach der Schweiz. Se. Königl. Hoheit reist unter dem Namen eines Grafen v. Berg-

aus Süddeutschland, im Juli. Nun sind die Tage gekommen, an welchen Viele die Lust anwandeln, auf die Berge zu steigen, wo die frommen Hütten stehen, wo die Brust sich frei erschließt und die freien Lüfte wehen, wo die dunkeln Tannen ragen, Bäche rauschen, Vögel singen und die stolzen Wolken jagen.“ Der größte Theil der Reise- lustigen ist bisher immer in die Schweiz gewandert. Wir möchten aber den deutschen Touristen den Rath ertheilen, statt in die Schweiz einmal auch nach Tyrol, Salzburg und Steyermark zu wallfahren. Daß die Schweiz einen größern Reichthum an einzelnen großartigen und wahrhaft erhabenen Partien, an riesigen Alpenfelsen, an üppig umbordeten Seen, an staubsprühenden Sturzlächen, an Meilen um- fassenden Fernsichten darbietet, daß sie es dem Wanderer be- quemere macht, ihm mehr Comfort gewährt, muß selbst Seidl, der begeisterte Sänger und Beschreiber Tyrols, bekennen. Jedoch an schönen, ächt romantischen Gegenden, an lieb- lichen, von himmelanfreudenden Bergen umrahmten Thälern, an malerischen Berggründen, um deren Gestein der Geist der Sage rauscht, an imposanten und malerischen Wasserfällen, an all' diesem ist Tyrol, mit Salzburg und Steyermark sehr reich, vielleicht reicher, als irgend ein Land. Nur an Seen können sich diese deutschen Länder nicht mit der Schweiz messen. Der malerische Achensee, der unbeschreiblich schöne Königssee und die zahllosen kleinen Seen, die wie Perlen- tropfen in der Smaragdshale der Bergkette glänzen, sodann der herrliche Gardasee und der großartige Bodensee, die auch theilweise zu Tyrol gerechnet werden können, bieten aber gewiß dem Wanderer hohen Genuß. Und an impos- anten und malerischen Wasserfällen wird Tyrol und Salz- burg selbst die Schweiz übertreffen. Wir machen auf die Wasserfälle im Dethale, den Stubbachfall im Ruchai, ferner auf den Gollinger Fall, den Gasteiner Fall, nament- lich aber auf den Wasserfall der Krimler Ache aufmerksam. Dieser letztere Fall weiteftert an malerischer Schönheit mit den berühmtesten Kaskaden Europas. An Höhe des Sturzes übertrifft er sie sämmtlich. Der Strom macht im Falle 3 oder eigentlich 5 Abfälle, und durchmisst eine Höhe von 2000 Fuß. Betäubend ist das Tosen des wüthenden Elementes und weithin hörbar. Auf dem an großartigen Gebirgszenerien reichen Wege über den Garlospaß sieht man den Krimler Fall in seiner ganzen Herrlichkeit. Sodann empfehlen wir aufs dringendste die Wanderung in das Fuschertal und nach Ferkleiten. Diese Partie gehört zu den interessantesten Thälern des Salzburger Landes und übertrifft an pittoreskem Zauber fast alle übrigen Thäler. Im Schooße dieses Thales vereint sich, wie ein bewährter Alpenkennner sagt, und was wir bestätigen müssen, jeglicher Reiz der Alpennatur, von der Majestät der Eis- und Gletscherwelt bis zum stillen Schmuck der Alpenblume. Im Fuschertale konzentriert sich Alles, was die Alpenwelt Interessantes, Großes und Reizendes hat. Aus dem Fuschertal gelangt man über die Fuschertauern nach Heiligenblut in Kärnten, das mit den romantischen Thälern um den Groß-Glockner mit Recht das deutsche Chamouny genannt werden darf. Aber nicht bloß diese Natur Schönheiten sind es, welche eine Reise in Tyrol und Salzburg so angenehm machen, sondern auch die Menschen, die man daselbst findet, tragen viel zur Annehmlichkeit einer Reise in diesen Ländern bei.

Stuttgart, 19. Juli. Se. Maj. der König ist, hie- her gelangten Nachrichten zufolge, nach einem kurzen Besuche bei Sr. Hoheit dem Herzog von Nassau in Schlagenbad eingetroffen.

Der „Staatsanzeiger“ verkündet diesen Abend folgende Ordensverleihungen: Das Kommenthurkreuz des Ordens der Württembergischen Krone erhielt: der königl. preussische Generalsteuerdirektor v. Pommer-Esche; das Ritterkreuz desselben Ordens: der groß. badische Stadtdirektor Franz in Baden, sowie Oberregierungsath Gessler im Ministerium des Innern.

München, 16. Juli. Gestern verschied tief bedauert der Maler und Professor Wilhelm v. Kobell, Ritter des Verdienstordens der bayrischen Krone, ein um die Kunst hoch- verdienter, allgemein geachteter Greis. Er ward geboren 1766 zu Mannheim.

Mugsburg, 17. Juli. Gestern trafen J. J. M. der König und die Königin von Sachsen hier ein. Se. Maj. der König reiste sofort nach Immenstadt ab, während Ihre Maj. die Königin die Richtung nach München fortsetzte. Wie wir vernehmen, wird der König einige Zeit in den bayrischen Gebirgslanden zubringen und nach Rückkehr unseres Herr- scherspaars mit seiner Gemahlin in München zusammen- treffen.

Ludwigshafen, 18. Juli. (Pfalz. Z.) Der vom 10. auf den 11. d. M. in den Dingler'schen Fabrikgebäuden zu Zweibrücken ausgebrochene, so bedeutende Brand soll nach allgemeinem Annehmen und den ihn begleitenden Umständen durch eine ruchlose Hand angelegt worden sein. Hr. Dingler erbietet sich daher, Demjenigen, welcher den Verbrecher er- mittelt, einen Preis von 1000 fl. auszugeben.

Wiesbaden, 17. Juli. Se. Hoh. unfer Herzog begibt sich in den nächsten Tagen nach dem Seebade Norderny,

wird aber unterwegs etwa eine Woche am Hofe zu Haag verweilen. Gestern Nachmittag stattete der Herzog Sr. Maj. dem König von Württemberg in Schlangenbad einen Besuch ab. In Schlangenbad verweilt zur Zeit auch die Gemahlin des Prinzen Karl von Preußen.

Kassel, 18. Juli. (R. Z.) Die Erste Ständekammer hat ihre heutige öffentliche Sitzung um 9 Uhr begonnen und sich in derselben mit der Beratung des Stempelgesetzes beschäftigt. Außer den in der Zweiten Kammer genehmigten Abänderungen sind auch noch einige von dem Ausschusse der Ersten Kammer weiter vorgeschlagene Abänderungen und Zusätze angenommen worden.

× **Koblenz, 18. Juli.** Uebereinstimmenden Nachrichten aus vielen Orten an der Mosel zufolge ist die Traubenblüthe gleichmäßig und rasch, also höchst günstig, vorübergegangen, so daß es allein von der künftigen Witterung abhängt, von welcher Güte der diesjährige Wein sein wird. Man hegt die besten Hoffnungen.

Unsere Liedertafel, etwa 70 Köpfe stark, war vorgestern in Ems, wo sie unter Mitwirkung des bekannten Tenoristen Formes ein großes Konzert gab, dessen reichlicher Ertrag unter die Armenanstalten von Koblenz und Ems getheilt worden ist. Besonders die fremden Kurgäste, die Russen und Engländer, waren es, welche den wirklich ausgezeichneten Leistungen unserer Sänger ein enthusiastisches Lob spendeten. Nach dem Konzerte brachten diese Letzteren dem Prinzen Friedrich Wilhelm von Preußen eine Serenade.

Der Zuzug zu den rheinischen Bädern ist seit 8 Tagen außerordentlich und die Dampfschiffe mit Reisenden fast immer überfüllt. Unsere Gasthöfe empfinden diese Frequenz in erfreulicher Weise und leicht dürfte die diesmalige Saison für sie zu den besten seit lange gehören. Das sonst wenig beachtete Bad Vertrieh an der Mosel zählt ebenfalls ungewöhnlich viel Gäste.

In **Bremen** ist von der für den Anschluß an den Zollverein kämpfenden Partei der Handelskammer eine Denkschrift überreicht worden, in welcher der Nachweis der Nothwendigkeit des Anschlusses versucht wird. Die „Weserzeitung“ nimmt bereits das Wort dagegen.

× **Berlin, 18. Juli. J. M.** der König und die Königin begeben sich heute Abend von Potsdam nach Charlottenburg, und werden im dortigen Schlosse übernachten. Morgen, den 19., am Sterbetage der Königin Louise, findet in Charlottenburg eine Trauerfeier zum Gedächtniß der hohen Verbliebenen statt. An derselben wird auch Sr. Königl. Hoheit der Prinz von Preußen Theil nehmen, welcher deshalb seinen Aufenthalt hieselbst verlängert hat. Der König und der Prinz verlassen morgen Mittag Berlin; der König, um nach einem kurzen Besuche in Weimar über Erfurt und Kassel nach Westphalen zu gehen; der Prinz, um sich zum Gebrauche des Seebades nach Niende zu begeben. Der König macht die Reise nach Kassel im strengsten Inognito.

Heute Abend wird Hr. v. Manteuffel Vortrag beim Könige haben. Politische Entscheidungen von eingreifender Bedeutung stehen dabei, wie berichtet wird, nicht in Frage. Die Differenzen im Schooße des Kabinetes sind wieder ausgeglichen, und der Gang der auswärtigen Politik leidet keine Veränderung. Schon jetzt bewähren sich augenscheinlich die Vorzüge der ruhigen und besonnenen Haltung, in welcher Hr. v. Manteuffel unter Wahrung der Neutralität Preußens im Verein mit dem Wiener Kabinet für die Aufrechterhaltung des europäischen Friedens bemüht war. Diese Haltung, welche stets dem Willen des Königs entsprach, erfreut sich unverändert der vollen Zustimmung des Monarchen.

J. M. der König und die Königin von Bayern werden, wie verlautet, ebenfalls morgen Potsdam verlassen. Die Anwesenheit des königl. bayrischen Gesandten in Paris, Hr. v. Wendland, hieselbst wird von einigen Blättern fälschlich mit neuen Ministerkombinationen in Bayern in Verbindung gebracht.

* **Wien, 16. Juli.** Heute Abend sind Sr. Maj. der Kaiser von der Reise nach Mähren, J. Kais. Hoheiten die Erzherzogin Sophie und der Erzherzog Karl Ludwig von der Reise nach Berlin und Dresden, endlich J. Kais. Hoheiten der Erzherzog Franz Karl und Prinz Ludwig von der Reise nach Brünn mit einem Separatzug der Nordbahn hier eingetroffen. — Die Uebernahme der Gloggniger Eisenbahn von Seite des Staates beginnt in einigen Tagen. Die Direktion wird im Oktober an die Staatsverwaltung übergehen. — Der königl. englische Gesandte am hiesigen Hofe, Lord Westmoreland, gab gestern ein großes diplomatisches Diner, bei welchem u. A. erschienen waren: Der kaiserl. russische Gesandte Baron v. Meyendorff, der kaiserl. französische Gesandte Baron Bourqueney, der königl. bayrische Gesandte Graf v. Lerchenfeld, der königl. preussische Geschäftsträger Baron Canig, der k. k. Minister des Auswärtigen, Graf Buol-Schauenstein, die k. k. Minister Dr. Alexander Bach und v. Krauß, der Statthalter der Lombardei, Ritter v. Burger. — Der k. k. österreichische Gesandte in Hannover, Baron Koller, ist gestern hier angekommen.

Nachrichten aus Udine, 16. d., zufolge haben die Maisfelder in Friaul sehr gelitten. Die Traubenkrankheit allgemein; das Uebermaß der Hitze erzeugt viele Sonnenstiche und Wahnsinnsfälle.

Schweiz.

* **Aus der Schweiz, 19. Juli.** Bekanntlich hat der Bundesrath eine Anfrage an die Kantonsregierungen ergehen lassen, wornach sie sich äußern sollen, ob ihnen ein Gegenständigkeitsverhältnis mit dem Großherzogthum Baden, betreffend die Befreiung der Handelsreisenden von der Patentabgabe — wie solches auch mit einigen andern deutschen Staaten besteht — genehm wäre oder nicht. Wie der „Bund“ erfährt, hat die Regierung von Bern die Frage bereits beantwortet.

Am 13. d., Abends, hat in der Umgegend von Thun ein hartes Hagelwetter großen Schaden angerichtet, namentlich

in den Gemeinden Thierachern, Uetenborn, Oberlangenegg und Umgegend.

Italien.

Rom, 11. Juli. (A. Z.) Ein widerwärtiger Zusammenstoß mit dem französischen Militär wird in allen Kreisen besprochen und mißbilligt. Ein Prälat der nächsten Umgebung Sr. Heiligkeit, Msgr. Talbot (Shrewsbury), der mit dem Fürsten Hohentlohe, Grafen Merode und Msgr. Stella das Kollegium der dienstthuenden Camerieri segreti im Vatikan bildet, hatte sich letzten Freitag im Auftrage des Papstes nach dem Collegio Piceno begeben, einen Freund zu besuchen und das Innere des Gebäudes zu besichtigen. Es ist dasselbe das Augenblick im Konvent bei San Salvatore in Lauro eingerichtet; unter dem nämlichen Dache aber nimmt die Hälfte des Konvents eine provisorische französische Kaserne ein. Msgr. Talbot war von einem unlängst in den geistlichen Stand getretenen Verwandten des Herzogs von Norfolk, dem Abbate Howard, begleitet. Im Kloster bei San Salvatore angelangt, wollten Beide durch eine Thüre gehen, von der sie eine Schildwache zurückwies. Der päpstliche Kammerherr Talbot versicherte dem Franzosen, er habe die Erlaubniß, zu passieren, worüber es zum Wortwechsel kam, den der Engländer mit allzu rechthaberischer Hartnäckigkeit unterhalten haben soll. Die Schildwache rief zu den Wachen; der wachhabende Offizier sah in Talbot's weiteren Äußerungen Unglimp, und befahl, ihn und seinen Begleiter nach Piazza San Marcello auf die Hauptwache abzuführen. Es war gegen 7 Uhr Abends, also zu einer Stunde, wo ganz Rom in der beginnenden Kühle auf den Straßen spazierte. Der Prälat ersuchte daher den Offizier, ihm und seinem Mitarbeiter für ihre Rechnung eine Droschke kommen zu lassen; allein man wollte davon Nichts hören. Beide Herren in geistlichem Ornat mußten sofort in der Mitte von fünf französischen Jüskiers den weiten Weg nach der Hauptwache zu Fuß antreten! Unterwegs rothete sich ein Pöbelhaufen nach dem andern zusammen und begleitete mit Pfeifen, Zischen und Schreien den seltsamen Zug bis zum Bestimmungsorte. Eine Regenmüß und andere Rohheiten, welche zum Theil den abgeführten zwei Geistlichen galten, knüpften sich daran. Auf der Hauptwache ward Msgr. Talbot für Den erkannt, wofür er sich in San Salvatore vergeblich ausgegeben, und alsbald wieder entlassen. Vorgestern eilten sogleich der französische Gesandte, Graf Rayneval, und General Alouveau de Montreal erst zum Papste, dann zu dem beleidigten Prälaten, um zu begütigen, zu entschuldigen, Genugthuung anzubieten. Der Papst antwortete: er vermisse in dem Verfahren jede billige Rücksicht; wollte man die Personen nicht respektiren, so hätte wenigstens das geistliche Kleid Anspruch darauf gehabt. Der Offizier ist bereits bestraft, doch, wie ich höre, nur durch einen derben Berweis. — Die Sonnengluth ist entseßlich, die Tollwuth unter den Thieren sehr verbreitet. Binnen drei Tagen erlagen acht Schnitter der Hitze in der Campagna zwischen hier und Albano.

Frankreich.

† **Paris, 19. Juli.** Die Nachrichten aus Konstantinopel über Marseille reichen bis zum 5. d. Man erfährt an diesem Tage den Uebergang der Russen über den Pruth; zugleich erfährt man, daß ein russisches Armeekorps, 20- bis 25,000 Mann stark, bei Erzerum, eine Stunde von der russisch-türkischen Grenze entfernt, aufgestellt sei. Am 4. d. bielten die Repräsentanten und Reshid Pascha eine lange Konferenz, nach welcher der türkische Ministerrath für den 5. zusammenberufen wurde. Der Telegraph hat bereits gemeldet, was darin beschlossen worden ist. Die Briefe des „Journ. des Deb.“ sprechen von den fortbauenden Kriegsrüstungen und der momentanen türkischen Ministerkrise. Die Finanzlage der Türkei wird als sehr bedauerndwerth geschildert. Die neue Bank schien ihre Geschäfte noch nicht bald beginnen zu wollen; man zweifelte selbst daran, daß sie dieselben je beginnen werde. Die Regierung hatte von der Bank wiederum 5 Millionen verlangt.

Der ehemalige Volksvertreter Doktor Ivan, der nach dem 2. Dezember verbannt wurde, hat die Erlaubniß zur Rückkehr nach Frankreich erhalten. — Die „Gazette de Langue-doc“ hat wegen ihrer legitimistischen Tendenzen eine zweite Warnung erhalten.

Die Gemeindefunktion von Paris hat eine Summe von 300,000 Franken für das Fest vom 15. August votirt. Wie man vom „Fr. Z.“ schreibt, richtete der österreichische Minister der auswärtigen Angelegenheiten, Graf Buol-Schauenstein, am 4. d. an die bei den auswärtigen Regierungen beglaubigten diplomatischen Agenten Oesterreichs, zum Befehle der Mittheilung an diese Regierungen, eine Zirkularnote, deren wesentlicher Inhalt folgender sein soll:

Während das österreichische Kabinet dem Kabinet von St. Petersburg gegenüber eine von der aufrichtigsten Freundschaft eingegebene Sprache führte und ihm von der Befestigung der Donaufürstenthümer abzurathen sich bemühte, indem es die mannichfachen Mißlichkeiten hervorhob, welche diese Maßnahme herbeiführen würde, rieth es dem Divan, dieselbe nicht als einen Kriegszug zu betrachten, falls sie trotz unserer Bemühungen, sie zu verhindern, in Vollzug gebracht werden würde. Bewegt durch einen gleichen Wunsch, das ottomanische Reich als Element des europäischen Gleichgewichts aufrecht zu erhalten und vor jeder Beeinträchtigung die innige Allianz zu bewahren, welche Oesterreich mit Rußland vereint, und die nach unserm Dafürhalten eine der härtesten Schutzmauern gegen Unternehmungen des revolutionären Geistes ausmacht, richteten wir alle unsere Sorgfalt dahin, einem allgemeinen Zusammenstoße vorzubeugen, indem wir uns eine völlige Freiheit des Handelns für den Fall wahrten, wenn gegen alles Erwarten ein solcher Zusammenstoß aus der gegenwärtigen Verwicklung entstehen sollte. Das letzte von unserer Kenntniß gekommene Astenstück in dieser Angelegenheit ist die vom letzten 16. Juni datirte Antwort Reshid Pascha's auf das Schreiben, welches Graf Kesselrope am 19. Mai an ihn gerichtet hatte. In dieser übrigens in passenden Worten abgefaßten Erwiderung lehnt die Pforte die von Rußland gestellten Forderungen ab. Nach unseren neuesten Nachrichten aus St. Petersburg war das

Schreiben des ottomanischen Ministeriums am 25. Juni dafelbst eingetroffen; aber wir wissen zur Stunde noch nicht, welche Aufnahme dieses Astenstück dort gefunden. Indes hat der russische Gesandte am kaiserl. Hofe uns Depechen seines Kabinetes mitgetheilt, die vom 23. Juni datirt sind, und welche die beruhigendsten Erklärungen über den Sinn und die Tragweite der Garantien, welche die russische Regierung von der Pforte fordert, enthalten. Hr. v. Kesselrope thut darin dar, daß Rußland nichts Anderes in Betreff des christlichen Kultus im Oriente verlangt, als die strenge Aufrechterhaltung des auf Brauch und Verträge gestützten Status quo; daß es demnach nichts Neues fordert, Nichts, was eine Absicht in sich schloße, sich in die innern Angelegenheiten der Türkei einzumischen. Wir lassen es uns angelegen sein, diese Versicherungen sowohl in Konstantinopel, wie in Paris und London geltend zu machen und dafelbst noch die Sache der Mäßigung und der Versöhnung zu vertreten. Wenn, wie wir gerne hoffen, unsere Anstrengungen mit Erfolg gekrönt würden, wenn die beiden streitenden Theile, wie wir es zu erwirken bemüht sind, dahin kämen, sich über einen Mittelweg zwischen der Note, auf welcher Rußland bis jetzt zu beharren fortfährt, und der Note zu verständigen, welche die Pforte ihm zuzustellen bereit war, so würden wir uns glücklich schätzen, daß wir für unsern Theil beitragen könnten zur friedlichen Lösung einer Differenz, aus welcher die größten Gefahren für den Frieden Europa's hätten hervorgehen können.

Großbritannien.

* **London, 10. Juli.** Ueber die weitere Entwicklung der orientalischen Streitfrage läßt sich von hier aus heute nichts Thatsächliches berichten, und man ist darauf gefaßt, zu warten, bis die Antwort auf die verschiedenen Noten, die nach Petersburg unterwegs sind, eintreffen kann. An Artikeln über die russisch-türkische Frage fehlt es natürlich nicht. Jedes unserer Wochenblätter hat deren wenigstens einen; aber es wäre geradezu überflüssig, sie zu zitiren, da im Raisonnement ziemlich Uebereinstimmung herrscht, und der Unterschied bloß in der Stylisirung besteht. Am Ende laufen die Äußerungen aller unserer Blätter auf folgendes hinaus: Man dürfe die Türkei nicht fallen lassen; man müsse in die Darbanelen einsegneln, wenn die zu erwartende Antwort aus Petersburg nicht vollkommen befriedigend lautet; man müsse im strengsten Einvernehmen mit Frankreich handeln; und wenn das Ministerium Aberdeen nach Allem, was geschehen ist, noch immer bei seiner Zögerungspolitik stehen bleibe und Rußland durch auffallenden Mangel an Entschlossenheit alle Vortheile der Situation in die Hände spiele, dann — sei Englands Flagge geschändet und sein Einfluß für lange Zeit, vielleicht für immer, vernichtet. Man sieht daraus, daß von der Wochenpresse eben kein neuer Gedanke ausfindig gemacht worden ist.

Die Königin ist vorigen Samstag nach der Insel Wight geriebt. Als die königl. Yacht, aus dem Hafen von Portsmouth hinausdampfend, auf der Höhe von Spithead angekommen war, gaben sämtliche dort ankernde Schiffe des Geschwaders volle Begrüßungsalven, so daß der friedliche Donner der Geschütze meilenweit zu hören war. Die Strand- und Hafenbatterien feuerten im Chor mit, so daß die Yacht der Königin, die ganze Flotte und das Ufer in dichten Pulverdampf eingehüllt war. Als sich dieser verzog, sah man die Matrosen des Geschwaders auf den Raen in ihrer Position, und wir wollen gerne glauben, daß das Schauspiel sehr schön und imposant war, zumal, wenn man bedenkt, daß gleichzeitig eine zweite, nicht minder schöne Flotte in der Bessa-Bai in Schlachtordnung vor Anker liegt. Zwei der jüngeren Prinzessinnen liegen jetzt auch an einem Masternanfall darnieder.

Türkei.

** Die heute einlaufenden Nachrichten über den Stand der türkisch-russischen Verwicklung sind nicht übereinstimmend. Der „Lloyd“ fährt mit seinen Friedensversicherungen fort und sagt u. A.: „Die Angelegenheiten sind jetzt so weit gediehen, daß wir hoffen dürfen, binnen kurzer Zeit durch die Vermittlung des österreichischen Kabinetes die friedlichen und freundlichen Verhältnisse Rußlands und der Türkei auch der Form nach vollkommen hergestellt zu sehen.“ Das Wiener Blatt erkennt darin einen neuen großen Triumph der Diplomatie und rühmt namentlich auch die Mäßigung des Kaisers der Franzosen und Lord Aberdeen's. Ueber den Ausgleichsmobus sagt der „Lloyd“ nur, der Note, deren Nichtunterzeichnung das Signal zum Unfrieden gegeben, solle durch ein Antwortschreiben der Stachel entzogen werden. Worin der Inhalt dieses Antwortschreibens besteht, wird nicht angegeben. Die „Nat.-Zig.“, die in einem Wiener Brief einen ähnlichen Ton anschlägt, spricht von zwei Ausgleichungsvorschlägen, die in St. Petersburg vorliegen. „Einer“, sagt sie, „ist von den Repräsentanten der vier Großmächte mit Zustimmung der Pforte zu Konstantinopel entworfen worden; der andere ist zwischen England und Frankreich vereinbart und, wie wir hören, am 9. dem Kaiser von Rußland mitgetheilt worden. Ehe Dies geschah, hatte derselbe schon seine Zustimmung diesem Entwurfe gegeben. Das Konstantinopler Projekt bezieht sich auf eine allen Großmächten ein für allemal bezüglich der Christen zu ertheilende Garantie; das zweite von London und Paris ausgegangene bedingt neben bedingter Annahme des russischen Begehrens im Wesentlichen durch die Pforte eine schriftlich zu ertheilende Versicherung Rußlands, daß es in die Souveränitätsrechte des Sultans keineswegs einzugreifen beabsichtige. Ich habe bereits erwähnt, daß der Kaiser von Rußland dieses Projekt im Prinzip genehmigt habe, worüber Graf Kesselrope Hr. v. Castelbojac (dem französischen Gesandten in Petersburg) bereits Mittheilung gemacht hat. Sollte das zu Konstantinopel vereinbarte Projekt nicht annehmbar gefunden werden, so wird sich das k. k. österreichische Kabinet dem London-Pariser Projekte beifügen, und sowohl den Jaar als die Pforte zur Annahme desselben zu bewegen suchen.“ — Im Widerspruch mit diesen Nachrichten berichtet das Berliner offiziöse „Corresp.-Bur.“ von Berlin, 18. d.: „Während von der einen Seite die orientalische Frage als

apparat behandelt wird, und namentlich diese Ansicht auch durch Aeußerungen russischer Diplomaten unterstützt sein soll, wird von anderer Seite, und wir glauben, daß man hier in englischen und französischen Gesandtschaftshotel auch nichts Anderes weiß, die Angelegenheit ganz noch in derselben Weise in der Schwebe betrachtet, wie vor einigen Tagen, wo Alles noch auf der Spitze des Schwertes zu stehen schien. Die von den Mächten Rußland gemachten Vergleichsvorschläge sind bis jetzt und können bis jetzt noch nicht angenommen sein. Die Hoffnungen, daß Dies geschehe, sind auch nicht zu fassen, da man zunächst auch festhalten will, daß die Verhältnisse der verschiedenen christlichen Religionsgesellschaften im Orient eine gewisse Gleichartigkeit behalten.

Ueber die Lage der Dinge in den Donaufürstenthümern beim Einmarsch der Russen, und über den Eindruck, den dieser auf die dortige Bevölkerung machte, geht der „A. Z.“ aus Jassy, 8. d., eine bemerkenswerthe Mittheilung zu. Darin heißt es:

Gleich beim Eintritt der Truppen wurden Manifeste vertheilt, die aber nur dazu dienten, das Volk noch mehr zu erbittern, indem die Truppen zu 4 und 8 Mann meist bei Armen einquartiert wurden, welche von den Soldaten zur Herbeischaffung von Speise und Trank gezwungen wurden. Raum waren diese abgezogen, so kamen andere, die dasselbe Manöver von neuem anfangen. Furcht und Angst bemächtigt sich des ganzen Landes. Man sieht die traurigen Tage des Jahres 1848 sich erneuern. Die Wunden desselben sind noch nicht geheilt. Die Million Rubel, die der Protektor dem Land aufgelegt hat, ist noch nicht ganz bezahlt, da sieht das Land sich zum zweiten Male in so kurzer Zeit von niederdrückender Truppenlast bedroht.

Der Hospodar, der seine Würde der Gunst Reschid Pascha's zu verdanken hat, hat längst auf die Seite der Gegner der Pforte sich gestellt. Dies muß vorausgeschickt werden, um sich die überaus gute Aufnahme zu erklären, welcher sich die russischen Offiziere von Seite der Regierung zu erfreuen haben. Eine Deputation wurde ihnen bis zur Grenze entgegen geschickt, um sie im Namen des regierenden Fürsten zu begrüßen und jedes nur möglichen Vorschub zu verschaffen. Sowie die Offiziere in der Stadt angelangt waren, beiläufig sich die Bojaren, sie in ihre Häuser aufzunehmen, wiewohl die Bojaren nichts weniger als russisch gesinnt sind, indem sie ihre ungebundene Freiheit mit der russischen Herrschaft doch nicht zu vertauschen wünschen. Aber ich möchte Keinem rathen, sich nicht als Russenfreund zu zeigen. Daß der Handel hoch, der Geschäftsverkehr darniederliegt, der Geldmangel den höchsten Punkt erreicht und eine Krisis bevorsteht, die selbst im Ausland fühlbar sein dürfte, wer wird daran zweifeln!

Ähnliches schreibt man der „N. R. Ztg.“ aus Galatz, 7. d., worin dem zuvorkommenden Benehmen der russischen Truppen Lob gesprochen und dann also fortgefahren wird: „Unter den Landeuten herrscht indeß eine große Furcht, und so sieht man sie scharenweis nach Galatz kommen und ihr Federvieh, besonders ihre vielen Gänse, zu jedem Preis verkaufen. Die Vorräthe an Korn und Weizen sind sehr groß, während die neue Ernte sehr ergiebig zu werden verspricht. Man verkauft indeß um jeden Preis, da keine Räume zum Aufspeichern mehr zu haben sind, und da es selbst bei einem Gebot von 18 Schilling Fracht (das Doppelte von Dem, was bisher bezahlt wurde) an Schiffen zum Export fehlt. Gegen gute Wechsel und Verpändung des Getreides zahlt man bis 4 % monatliche Zinsen — 1 1/2 ist jetzt der rechtliche Satz.“

Bekanntlich wurde vor kurzem der serbische Minister Garaschanin über Aufforderung Rußlands von seinem Amte entfernt. Wie man heute aus Belgrad schreibt, wäre Rußland mit neuen Forderungen aufgetreten, welche in der Entfernung aller antirussisch gesinnten Beamten aus den serbischen Diensten bestehen.

Briefen von der Grenze der Donaufürstenthümer von verschiedenem Datum entnehmen wir folgende Notizen: Der Wasserstand der Donau ist (7. Juli) sehr hoch, wodurch jede

Operation für einen etwaigen Uebergang beinahe unmöglich wird. Die russischen Avantgarden stehen (7. Juli) hart an der Donau und haben besonders die Hügelgegenden stark besetzt. Die Besetzung der Fürstenthümer erfolgte mit einer bewunderungswürdigen Schnelligkeit. Vom Tage des Uebergangens des Pruth genügt sechs Tage, um russische Truppen an der Donau zu postiren. Im Jahr 1828 erforderte die Besetzung bis zu Bukarest neun Tage.

Nach einer aus Lemberg eingetroffenen verlässlichen Depesche werden am russischen Pruthufer neue, sehr zahlreiche Truppenmassen zusammengezogen, welche mutmaßlich im Falle eines Krieges die vordringenden Truppen als Reserve ersetzen sollen. Zur Sicherung der Kommunikation bauen die Russen nun bei Lawa eine stabile Brücke und eine von dort in das Innere des Landes führende Straße.

Hr. v. Dzeroff befindet sich fortwährend im Hauptquartier des Oberkommandanten der russischen Truppen, Fürsten v. Gortschakoff, welchem er als diplomatische Person beigegeben wurde; in dieser Eigenschaft soll er ebenfals durch Hr. v. Kozebue ersetzt werden, welcher in früheren Jahren längere Zeit russischer Generalkonsul in der Moldau und Wallachei war.

Der zu Smyrna erscheinende „Impartial“ tadelt das Benehmen des österreichischen Konsuls, Hr. Beckeder, in der leidigen Sache der Verhaftung des Flüchtlings Costa, die zu so bedauerndem Aufsitzen geführt hat. „Die Orisobörde“, sagt das Blatt, „hatte von Costa's Anwesenheit in Smyrna keine Kenntniß; die große Freiheit der Bewegung, welche die Fremden hier genießen, und der Mangel einer der europäischen gleichen Polizei erklären hinlänglich diese Nichtkenntniß. Der Generalgouverneur von Smyrna, Ali Pascha, wurde von derselben erst am 22. Juni, Abends um 6 Uhr, durch Hr. v. Beckeder selbst unterrichtet. Der Generalkonsul sprach mit ihm bei dem Besuch, den er ihm erstattete, um ihm den Kommandanten der Brigg „Huszar“ vorzustellen, von Costa, und der Pascha erwiderte ihm, daß er ihn sofort zu bewegen suchen oder im Nothfall ihm befehlen lassen werde, nicht nur Smyrna, sondern sogar die Türkei zu verlassen. Hr. v. Beckeder schien sich mit dieser Zusicherung, für die er dankte, zu begnügen; allein gleichzeitig (so moment mème) wurden seine Befehle zu Costa's Verhaftung in der bekannten Weise vollzogen, welche die ganze Stadt bewegte.“

Sofort suchte der „Impartial“ nachzuweisen, daß der österreichische Generalkonsul nicht berechtigt gewesen sei, sich eines politischen Flüchtling auf türkischem Gebiete zu bemächtigen, und fährt dann fort: „Besonders aber hat die Art und Weise, wie die Verhaftung vorgenommen wurde, die öffentliche Meinung verurtheilt. Mehrere bewaffnete Barkenfahrer stellten sich, ohne einen rechtmäßigen Verhaftsbefehl, ohne irgend einen Offizier als Begleiter, ohne daß die Behörde davon unterrichtet worden wäre, an einem öffentlichen Orte ein, um sich eines Mannes zu bemächtigen. Ruß dieser ihnen Folge leisten? Sicherlich nicht. Die Vertheidigung ist ihm gestattet; denn die Absicht der Leute, die ihn überfallen, ist ihm nicht bekannt, und Gewalt ermächtigt zu Gewalt.“

Indien.

* Das Thatsächliche der neuesten Ueberlandpost ist durch den Telegraphen bekannt. Als Ergänzung wollen wir nach den Bombayer Korrespondenzen vom 30. Mai noch folgenden mittheilen: Die Konferenz zwischen den englischen und birmanischen Kommissären fand in Prome am 10. statt. Letztere verlangten bekanntlich die Unterfertigung des Traktates, verlangten Anfangs 30, dann 3 Tage Bedenkzeit, und reisten endlich nach 8 Stunden unverrichteter Sache ab. Sie sagten zu ihrer Entschuldigung, daß der Krieg nur durch den Blödsinn ihres früheren Monarchen entstanden sei, und sie sehen nicht ein, warum der jetzige Monarch und das Land dafür büßen sollten. Diese Entschuldigung wurde natürlich nicht angenommen. Bevor sie abreisten, fragte Einer von ihnen: Falls wir wieder kommen, wird man mit uns unterhandeln? Die Antwort lautete: Ja wohl; Ihr könnt aber dann nicht mehr so günstige Bedingungen als die jetzigen erwarten. —

In Calcutta wüthet die Cholera unter den Eingebornen mit erschreckender Bösartigkeit. — Die Mormonen machen verzweifelte Anstrengungen, um Indien zum Glauben ihres Propheten Joe Smith zu bekehren. Dreizehn Missionäre sind vor ungefähr 6 Wochen über Kalifornien in Calcutta angekommen, und ihr Hohepriester hat sein Manifest in einer dortigen Zeitung veröffentlicht. Die Europäer lachen ihn aus, die Eingebornen verstehen ihn nicht; denn wie es scheint, haben die Mormonen zwar die nöthige Zungenfertigkeit, aber bengalisch sprechen sie nicht. Ihr Pontifex predigt und übt unter anderm Vielweiberei.

Neueste Post.

* In New-York hat am 4. d., wo das große nordamerikanische Nationalfest gefeiert wurde, ein Kravall stattgefunden, bei dem Irländer die Hauptrolle spielten. Bierzig von ihnen wurden von der Polizei verhaftet. In Annapolis kam es am selben Tage ebenfalls zu einer Ruhestörung. Die Einwohner feuerten auf das Dampfboot „Yowhattan“, als es eben zu einer Bergnütungsreise abfuhr; gegen 500 Passagiere befanden sich an Bord, und viele sollen schwer verwundet worden sein. Die Veranlassung dieser Szenen wird nicht angegeben.

An der Londoner Börse stellten sich die Kurse am 18. d. etwas besser, als sie an den Tagen vorher standen; Consols 98. An der Pariser Börse war am 19. d. zu Anfang abermals eine Haufe eingetreten, die aber nicht Stand hielt. Die 3proz. wurden zuletzt zu 78.20, und die 4 1/2proz. zu 102.60 notirt.

Man spricht wieder gerüchtwiese von einer bevorstehenden spanischen Ministerkrise, in welchem Falle Graf San Luis (Satorius) die Neubildung übernehmen würde.

In Stettin ist nach dem amtlichen Polizeibericht in der Nacht vom 13. zum 14. Juli ein Todesfall an der Cholera vorgekommen.

Der Kölner Männer-Gesangverein hat beschlossen, von dem Ertrage der Londoner Konzerte 500 Pf. St. dem Dombau zu überweisen, und 500 Thlr. zu anderweitigen wohltätigen Zwecken zu verwenden.

Berliner Blätter melden einen Erfolg der preussischen Kriegsmarine in Mexico, wo der preussische Ministerresident durch Hinweisung auf die nahe bevorstehende Ankunft preussischer Kriegsschiffe von der dortigen Regierung eine Anweisungsbefehl auf 78,368 Thlr. 10 Sgr. 10 Pf. zur Entschädigung für Verluste, welche preussische Unterthanen erlitten hatten, erwirkte. Vorher hatte er sich jahrelang vergeblich darum bemüht.

Am 29. und 30. Juni und 1. Juli fanden bei St. Petersburg große Manöver der Garde und des Gardekorps statt. Unter den Offizieren höherer Grade herrscht noch immer große Regsamkeit. Am 2. d. M. verließen die Hauptstadt: der General der Infanterie, Druischew I., (nach Moskau), die Generalleutnants Duhamel (nach Braclaw), Ramfey, Bibikow III., Merchilewitsch und Rosset (nach Moskau).

Wiener Blätter hatten die sehr unwahrscheinlich klingende Nachricht aus Konstantinopel gebracht, Commodore Stringham, Befehlshaber der amerikanischen Flotte im Mittelmeer, habe gelegentlich einer Audienz bei dem Sultan demselben die Hilfe der amerikanischen Regierung angeboten. Der jetzt veröffentlichte Wortlaut der gewechselten Reden (die des Commodore Stringham klang eben so ehrerbietig als schmeichehaft für den Großherrn) widerlegen dieses Gerücht. Ein anderes Gerücht wird der „Times“ aus der türkischen Hauptstadt vom 4. d. gemeldet. Darnach hätte man dort eine Verschwörung gegen das Leben des Sultans entdeckt. Freitag, am 1. Juli, oder Sonnabends früh sollen 15 Zmaums oder Softas (mohamedanische Theologiestudirende) verhaftet und wenige Stunden darauf erdrosselt worden sein. Die Verschwörer wollten, wie es hieß, den Bruder des Sultans, Abdul Aziz, auf den Thron erheben.

Verantwortlicher Redakteur:
Dr. J. Herm. Kroenlein.

C. 105. [6]6.

Bad Homburg, bei Frankfurt a. M.

Die Quellen Homburgs, deren Analyse von dem berühmten Professor Liebig stattgefunden hat, sind erregend, tonisch, auflösend und abführend, sie beibehalten ihre Wirksamkeit in allen Fällen, wo es sich darum handelt, die gestörten Funktionen des Magens und des Unterleibes wieder herzustellen, indem sie einen eigentümlichen Reiz auf diese Organe ausüben, die abdominale Zirkulation in Thätigkeit setzen, und die Verdauungsfähigkeit regeln. Mit vielem Erfolge findet ihre Anwendung statt: in **Krankheiten der Leber und der Milz, bei Hypochondrie, bei Krämpfen, bei Stein, bei der Gicht, bei der Gelbsucht, bei Hämorrhoidaliden und Verstopfungen, sowie bei allen Krankheiten, die von der Unregelmäßigkeit der Verdauungsfunktionen herrühren.**

Von sehr durchgreifender Wirkung ist der innere Gebrauch des Wassers, besonders wenn es frisch an der Quelle getrunken wird, und die Vergiftung, die Zerkleinerung, das Entfernen von allen Geschäften und jedem Geräusche des Städtelebens, unterhält die Heilkräfte dieses herrlichen Mineralwassers.

Hierzu kommt noch eine **Molkenanstalt**, welche in einem parkähnlichen Garten in der unmittelbaren Umgebung der Stadt angelegt ist. Es werden jeden Morgen sowohl hier in einem elegant eingerichteten Pavillon, als auch in den Brunnenanlagen die frisch bereiteten Ziegenmolken verabreicht. In demselben Garten hat man auch ein **frisches Gebirgswasser** zu einem **Sturzbad** gefaßt.

Außer dem **neuen Badhause**, worin die Mineralwasser-Bäder gegeben werden, findet man hier auch gut eingerichtete **Flußbäder**, welche in häufigen Fällen wesentlich zur Förderung der Brunnenkur beitragen.

Mit dem **Rufe Homburg's**, der sich seit 12 Jahren stets gemehrt hat, ist auch **Homburg** selbst in jeder Beziehung fortgeschritten; neben der **alten** ist eine **neue Stadt** entstanden, mit prächtigen Hôtels, schönen Privatwohnungen, die dem Fremden allen möglichen Comfort gewähren, und die mit den berühmtesten Bädern in Bezug auf Bequemlichkeit und Luxus rivalisiren. Die wahrhaft romantische und pittoreske Gegend ladet zu Spaziergängen nach dem nahen Taunusgebirge ein.

Das großartige **Konversations-Haus**, welches das ganze Jahr hindurch geöffnet

bleibt, ist noch durch den neuen Anbau von **zwei großen, sehr praxvollen Sälen** bereichert worden und erweckt allgemeine Bewunderung. Es enthält einen Ballsaal, einen Konzertsaal, viele geschmackvolle dekorierte **Konversationsäle**, wo Roulette und trente et quarante mit namhaften Vortheilen für die Spielenden vor anderen Banken gespielt wird, ein großes **Lesekabinett**, das unentgeltlich für das Publikum geöffnet ist, und wo die bedeutendsten **deutschen, französischen, englischen, russischen und holländischen** politischen und belletristischen Journale gehalten werden, ein Kaffee- und ein Rauchzimmer, die auf eine schöne Asphalt-Terrasse des Kurgartens führen, und einen Speise-Salon, wo um **ein Uhr** und um **fünf Uhr Table d'hôte** ist.

Das rühmlichst bekannte **Kur-Orchester** von **dreißig Mitgliedern** spielt **dreimal des Tags**: Morgens an den Quellen, Nachmittags im Musik-Pavillon des Kurgartens und Abends im großen Ballsaale.

Jede Woche finden **Réunions, Bälle**, wo die gewählteste Badegesellschaft sich versammelt, und **Konzerte der bedeutendsten** durchreisenden Künstler statt.

Bad Homburg ist nur eine Stunde, durch die Verbindung von Post, Eisenbahn, Omnibus &c., von Frankfurt entfernt.

Die **Sommersaison** für dieses Jahr beginnt mit dem **1. Mai 1853.**

D. 806. [6]1. Karlsruhe. (Bekanntmachung.) An Gemeinden und Privaten, welche in der Lage sind, genügende unterpflündliche Vertheilung in Liegenschaften zu stellen, können Kapitalien in Summen von 1000 fl. und darüber gegen entsprechende Verzinsung fortwährend abgegeben werden.

Die Verlagsheime sind an den Verwaltungsrath der badischen allgemeinen Versorgungsanstalt einzuliefern.
Karlsruhe, den 31. Januar 1853.
Verwaltungsrath.

D. 519. [3]3. Karlsruhe. Landhaus-Verpachtung. In der Nähe der Residenz ist ein nach dem neuesten Geschmack erbautes Landhaus mit englischen Gartenanlagen, welches sich zu einem angenehmen Sommer- wie Winteraufenthalte eignet, auf den 23. Oktober zu verpachten. Dasselbe enthält 1 Salon mit 8 Zimmern

ebener Erde, 6 Zimmer im zweiten Stock, 4 Zimmer und 2 Chaletremisen im Nebengebäude und Stallung für 2-6 Pferde, einen Hühnerhof, Wein- und Gemüseteller, Waschküche und Speisekammer im Erdgeschoß, große Speicherräume und sonstige Erfordernisse. — Näheres bei dem Kommissionsbureau von W. Koelle in Karlsruhe, Kasernenstraße Nr. 7.

D. 519. [2]1. Waghäusel. Besuch. Gute Schloßergesellen finden Arbeit in der Zuckerfabrik zu Waghäusel.

Zu verkaufen. D. 770. [2]2. Eine frequente, gut eingerichtete Apotheke im Mittelrheintal ist wegen Kränklichkeit des Besitzers zu verkaufen. Näheres bei der Expedition der Karlsruher Zeitung.



D.807. [2]1. Karlsruhe. Schafweide-Verpachtung. Mittwoch, den 27. d. Mts., Vormittags 9 Uhr, wird auf dem Bureau der unterzeichneten Stelle die Schafweide auf den Gemarkungen Gottesau und Ruppard mit dem Uebertriedrecht auf den benachbarten Gemarkungen auf die 3 Jahre, Michaeli 1853/56, öffentlich verpachtet. Karlsruhe, den 18. Juli 1853. Großh. Domänenverwaltung.



D.799. [2]1. Säckingen. Fruchtversteigerung. Montag, den 25. d. M., Nachmittags 2 Uhr, läßt das hiesige Bechni-Consortium 400 Malter schönen Spelz auf dem hiesigen Rathhause öffentlich versteigern; wozu die Liebhaber hiermit eingeladen werden. Säckingen, den 18. Juli 1853. Bürgermeisterei. M u n z. vdt. Schmitt, Rathschreiber.

D.810. [3]1. Karlsruhe. (Brod- und Fouragelieferung.) Die Brod- und Fouragelieferung für die in Freiburg, Rehl, Rastatt, Ettlingen, Karlsruhe mit Gottesau, Bruchsal, Ristau und Mannheim befindlichen Großherzoglich Badischen Truppen während der vier Monate: September, Oktober, November und Dezember 1853 soll im Beq der Soumission an den Benignitätsmenden in Afford gegeben werden. Die zur Uebernahme solcher Lieferungen Lusttragenden haben

- 1) die bei den Bezirksämtern und den betreffenden Garnisons-Kommandantur, sowie bei dem unterfertigten Sekretariat aufgestellten Lieferungsbedingungen einzusehen, und Formulare zu den Soumissionen ebendasselbst unentgeltlich in Empfang zu nehmen;
- 2) die Soumissionen an das Großherzogliche Kriegsministerium portofrei, versegelt und mit der Aufschrift „Brod- (Fourage-) Lieferung für die Garnison N. N.“ einzufenden, oder solche bis

Mittwoch, den 10. August 1853, Vormittags 10 Uhr, in die auf dem diesseitigen Bureau aufgestellte Soumissions-Lade einzulegen, weil sogleich nach dem Schluß dieser Stunde auf der evangelischen Stadtkirche mit Eröffnung der Soumissionen der Anfang gemacht, und jedes später eintommende Angebot zurückgewiesen wird.

- 3) Jeder Soumittent hat seiner Soumission ein gemeinverständliches, von dem betreffenden Amte beglaubigtes Kennungs- und Vermögenszeugniß oder die Kriegs-Ministerial-Versicherung beizulegen, wodurch derselbe von Vorlage eines solchen Zeugnisses befreit wurde. Soumissionen, welchen diese Beilage fehlt, müssen unberücksichtigt bleiben.
- 4) Jeder Soumittent hat bei der Soumissions-eröffnung persönlich oder durch einen schriftlich Bevollmächtigten anzukommen. Hierbei wird bemerkt, daß die Soumission für die Lieferung der an einem, mehreren, oder allen obenbezeichneten Orten liegenden Truppen von einem Uebernahmestützigen geschehen kann, die Preise aber für jeden Gegenstand (Brod oder Fourage) und für jeden Ort einzeln angegeben sein müssen.

5) Die Soumissionen für Brod sind auf den Schuß à 7 Pfund 16 Loth, jene für die Fourage auf die leichte Ration, bestehend in 6 Mefse Haber, 7 1/2 Pfund Sen, und 4 1/2 Pfund Stroh, zu stellen, und es ist der Preis für diese Haber, Sen- und Strohquantität je besonders anzugeben.

- 6) Für die Brodlieferung werden nur Inländer zugelassen. Karlsruhe, den 16. Juli 1853. Sekretariat des Großherzoglichen Kriegsministeriums. G e m p p.

D.764. [3]3. Rr. 19.162. Säckingen. (Aufforderung und Fahnung.) Der Grenadier Lufas Rinschle vgn Karfau hat sich heimlich entfernt und ist wahrscheinlich nach Amerika ausgewandert. Derselbe wird aufgefordert, sich binnen 6 Wochen daber oder bei seinem Kommando zu stellen, ansonst er als Deserteur bestraft und des Staatsbürgerrechts für verlustig erklärt wird. Zugleich bittet man um Fahnung auf denselben und um Einlieferung im Fall des Betretens. Alter, 25 Jahre. Größe, 5' 3 3/4". Körperbau, mittler. Gesichtsfarbe, blaß. Augen, grau. Haare, braun. Nase, mittlere. Säckingen, den 14. Juli 1853. Großh. bad. Bezirksamt. Leiber.

D.813. Rr. 8494. Reustadt. (Aufforderung und Fahnung.) Schreiner Nikolaus Gantner von hier ist angeklagt, daß er durch Diebstahl durch Entwendung von 4 fl. Geld, eines Stücks halbbaumwollener, breiter Leinwand von circa 6 Ellen, à 15 fr.; sowie eines goldenen Ringes, gewerthet zu 2 fl., da derselbe an unbekanntem Orten abwesend ist, so wird er aufgefordert, sich binnen 14 Tagen zur Verantwortung daber zu stellen, in dem sonst nach dem Ergebnis der Untersuchung das Erkenntnis würde gefällt werden.

Die resp. Behörden werden ersucht, auf den Angeklagten und auf das Tuchstück, auf den goldenen Ring, der geraubt und mit einem gelocherten Plättchen versehen ist, zu fahnden, ihn im Betretungsfalle verhaften und ander einliefern zu lassen. Signalement: Alter, 34 Jahre; Größe, 5' 3 3/4"; Gesichtsfarbe, länglich; Gesichtsfarbe, schwärzlichbraun. Das rechte Auge gekört, das Augenlid herabhängend; auf der linken Wange eine große Narbe von einem Säbelhieb; Bart (Sambacher), schwarz; Haupt-haare, schwarz, lang, auf die linke Seite gerichtet;

soll an einem Schenkel eine Schußwunde haben. Trägt einen schwarzledernen, abgenutzten Rock, eine ruffischgrüne, gediehte Kappe; Sommerhose; entweder eine weißlich graue, schwarz gestreifte, großgewürfelte, oder von schwarzer Grundfarbe, weiß gestreift, der Kumpf von anderem Stoffe eingeseht; Gürtel; entweder von graulichem, gewürfeltem Sommerzeug, mittelst einer Knopfreife, in der Mitte ganz schließbar, oder von schwarzem Merino, mit offenem Brustoberteil; Kapfenstiesel. Reustadt, den 16. Juli 1853. Großh. bad. Bezirksamt. G h e.

D.804. Rr. 24.310. Freiburg. (Vorladung und Fahnung.) J. U. S. gegen den flüchtigen Johann Spizhirn von Wolfenweiler, wegen Betrug.

Rubrikat steht bei diesseitiger Stelle wegen Betrages in Untersuchung. Derselbe wird hiermit aufgeboten, sich binnen sechs Wochen anber zu stellen, in dem sonst nach dem Ergebnis der Untersuchung das Erkenntnis würde gefällt werden. Zugleich ersuchen wir sämtliche Behörden — unter Mittheilung eines Personalbeschriebes — auf den Rubrikaten fahnden und ihn im Betretungsfalle anber liefern zu lassen.

Personalbeschrieb des flüchtigen Johann Spizhirn: Alter, 40 Jahre; Größe, 5' 3"; Statur, bestet; Gesichtsfarbe, gesund; Gesichtsfarbe, rund; Haare, schwarz; Bart, gut; Stirne, nieder; Augen, braun; Zähne, vitto. Besondere Kennzeichen: einen dicken Hals. Freiburg, den 18. Juli 1853. Großh. bad. Landamt. P r i t t e r. vdt. L. Th. Best.

D.817. Rr. 10.571. Hornberg. (Aufforderung.) Die ledige, 42 Jahre alte Dienstmagd Therese Schmid von Hausach ist angeklagt, daß vor ungefähr einem Jahr dem Säger Christian Göß in Quach einen Regenjagum, im Werthe von 36 fr., entwendet zu haben. Derselbe wird aufgefordert, sich binnen 14 Tagen daber zu stellen, um sich über die Anschuldigung zu verantworten, als sonst nach dem Ergebnis der Untersuchung das Erkenntnis würde gefällt werden. Hornberg, den 18. Juli 1853. Großh. bad. Bezirksamt. S a d s.

D.820. Rr. 18.054. Karlsruhe. (Aufforderung.) Philipp Maier von Knielingen hat sich unter Umständen von Hause entfernt, welche vermuten lassen, daß er heimlich ausgewandert sei. Derselbe wird daber aufgefordert, sich binnen 6 Wochen daber zu stellen, und über seine Entfernung sich zu erklären, widrigenfalls er des Staats- und Gemeinbürgerrechts für verlustig erklärt würde. Karlsruhe, den 16. Juli 1853. Großh. bad. Landamt. Hebenius.

D.798. Rr. 9097. Zessellen. (Aufforderung.) Unter Bezug auf die diesseitige Verfügung vom 24. April d. J., Nr. 5429, werden die darin bezeichneten Personen, mit Ausnahme des Johann Baptist Griseher von Niedern, des bad. Staats- und Gemeinbürgerrechts für verlustig erklärt. In den letzten Jahren sind nachstehende Personen ohne Staatsverlaubnis nach Amerika ausgewandert. Derselben werden aufgefordert, sich hierüber binnen 6 Wochen zu rechtfertigen, widrigenfalls sie des badischen Staats- und Gemeinbürgerrechts für verlustig erklärt würden.

Martin Landwehr, Müller, mit Familie; Josef Weissenberger mit Familie; Jakob Weissenberger, Müller; Ulrich Keller, Schmied; Michael Landwehr, Mühlharg; Johanna Landwehr; Katharina Landwehr; Maria Ursula Landwehr; Mathias Schilling; Elisabetha Weissenberger; Gertrud Weissenberger; Blasius Weissenberger; Maurer; Fridolin Roth; Katharina Roth; Bernhard Roth, Küfer; Mathias Roth, Küfer; Johann Baptist Weissenberger Ludwigs; Kaspar Müller, Schreiner; Dominik Müller, Sattler; Maria Berona Weissenberger; Jakob Weissenberger, Weber; Augustin Weissenberger, Mühlharg; Susanna Roth, geb. Stoll, Wittwe; Albert Roth; Rothburga Amlinger; Agnes Weissenberger; Monika Weissenberger; Johanna Weissenberger; Johann Baptist Weissenberger Lehrer; Johann Bögi, Weber; Rothburga Weissenberger, Wittwe; und Severin Leber von Weissen; Sebastian Gehring und Anton Schmid von Griesen, und Joseph Mülhaupt von Geislingen. Zessellen, den 16. Juli 1853. Großh. bad. Bezirksamt. Baader.

D.809. Rr. 25.414. Offenburg. (Aufforderung.) Straßmann Mathias Krämer von Hofweier, welcher sich heimlich von Haus entfernt und nach Amerika entwichen sein soll, wird anmit aufgefordert, binnen 4 Wochen wieder zurückzulehren und sich über seine Entweichung zu verantworten, ansonst er wegen Landesflüchtigkeit seines Staats- und Ortsbürgerrechts für verlustig erklärt und gegen ihn der gesetzliche Vermögensabzug verfügt werden würde. Offenburg, den 18. Juli 1853. Großh. bad. Oberamt. Baader.

D.802. Rr. 12.519. Redarbischofsheim. (Urtheil und Fahnung.) J. U. S. gegen Eva Wilhelmine Freiburger von Mönchzell, wegen Unterschlagung, wird auf geflogene Untersuchung zu Recht erkannt: „Es sei die Eva Wilhelmine Freiburger von Mönchzell der Unterschlagung eines tugenden Ueberrocks, einer seidenen und tugenden Weste, eines Rockes von Tuch von ungefähr einer Elle, eines Mantels von Viber zum Rocktheil des Joseph Eker von Redheim, im Gesamtwerte von 13 fl., und folgender Frauenkleider: 1) eines schwarzen Merinofleides, 2) eines färbenen blauen Jäckchens, 3) einer blauen, baumwollenen, gepufften Schürze, 4) einer blauen baumwollenen Schürze, 5) eines zerrissenen wollenen Halstüches,

6) einer grün- und schwarzgestreiften wollenen Schürze, 7) einer karroirten baumwollenen Schürze, 8) eines schwarzen, wollenen, großen Halstüches mit Franzen, 9) eines alten wollenen, mit Punkten versehenen Halstüches, 10) eines Paars neu ausgedessener, blauer, baumwollener Strümpfe, 11) eines Paars blauer, baumwollener, zerrissener Strümpfe, 12) eines karroirten, violettseidenen Halsstüches, 13) eines neuen, gebülmten färbenen Kleides, 14) einer blau- und schwarzgestreiften Merinofschürze, und 15) eines violettseidenen Halstüches, im Gesamtwerte von 10 fl. 38 fr., zum Nachtheil der Margaretha Bilgis von Aglasterhausen, damit des ersten Rückfalls in ein gleichartiges Vergehen für schuldig zu erklären, und deshalb zu einer sechsmonatlichen Amtsgefängnißstrafe, zum Ertrage des Schadens in den angegebenen Beträgen, mit Abzug der Summe von 1 fl. 14 fr. bezüglich der Entschädigungsforderung des Joseph Eker, sowie zur Tragung der Strafprozeß- und Urtheilsvollstreckungskosten zu verurtheilen. R. R. W.

Dieses Erkenntnis wird der Angeklagten, deren Aufenthaltsort unbekannt ist, hiermit öffentlich verkündet. Zugleich wird unser Gesuch vom 2. Juni d. J. um Fahnung gegen die Angeklagte wiederholt. Redarbischofsheim, den 15. Juli 1853. Großh. bad. Bezirksamt. Schreiermann. vdt. Graulich.

D.805. Eberbach. (Urtheilsvollstreckung.) J. U. S. wegen Diebstahls zum Nachtheil des Lehrers Schäfer von Dörschach hat das Großh. Hofgericht des Unterheinreifes unterm 12. d. M., Nr. 8506, II. Krim-Senats, verfügt: Nach Ansicht des §. 35 des Einführungs-Gesetzes vom 5. Februar 1851, und des §. 355 Straf-Proc.-Ordnung wird ausgeprochen, es sei wegen Anglänglichkeit des Beweises kein Grund zur weiteren gerichtlichen Verfolgung der Elisabetha Zimmermann von Pleuresbach vorhanden, und sei dieselbe von den Kosten freizupprechen. Dieses wird der flüchtigen Angeklagten hiermit eröffnet. Eberbach, den 18. Juli 1853. Großh. bad. Bezirksamt. v. Kraft.

D.797. Rr. 21.621. Freiburg. (Befanntmachung.) Nachfolgendes postgerichtlichliches Urtheil wird der Katharina Frey von Höchenschwand, deren gegenwärtiger Aufenthaltsort unbekannt ist, auf diesem Wege verkündet. Freiburg, den 14. Juli 1853. Großh. bad. Stadtamt. v. Jagemann. S. G. Rr. 3306—3307. I. Senat. Urtheil. J. U. S. gegen Katharina Frey von Höchenschwand, wegen Betrugs u. Unterschlagung, wird auf geflogene Untersuchung zu Recht erkannt:

„Katharina Frey von Höchenschwand sei des Betruges im Betrage von 101 fl. 32 fr. zum Nachtheil der Wittve des Sebastian Strich, Karolina, geborne Zille, zu Metzhausen, und im Betrage von 2 fl. 48 fr. zum Nachtheil des Joseph Scherle von Rellingen; ferner einer Unterschlagung im Betrage von 36 fr. zum Nachtheil der Ehefrau des Legtern für schuldig zu erklären, und daber zur Ersetzung einer Arbeitspansstrafe von acht Monaten, sowie zur Tragung der Kosten der Untersuchung und des Strafvollzuges zu verurtheilen.“

Denen zur Urkunde ist dieses Urtheil nach Verordnung Großh. bad. Hofgerichts des Oberheinreifes ausgefertigt und mit dem größeren Gerichtsiegel versehen worden. So geschehen Freiburg, den 9. Juli 1853. Litt. H. G. (L. S.) K. Wielandt. Jungmann.

D.808. [3]1. Rr. 17.778. Achern. (Aufforderung.) Die Wittve des Basenrichters Andreas Baudendistel von Gamsfurt, Elisabeth, geb. Wiener, hat um Einweisung in den Besitz und die Gewahr der Verlassenschaft ihres 4. Gemannes nachgesucht, nachdem von den betannten Erben auf dieselbe verzichtet wurde. Ewige Einsprüche sind binnen 4 Wochen daber geltend zu machen, widrigenfalls dem Gesuche stattgegeben werden soll. Achern, den 15. Juli 1853. Großh. bad. Bezirksamt. D u b e r.

D.800. [3]1. Rr. 25.850. Lahr. (Aufforderung.) Friedrich Wilhelm Müller's Wittve, Salomen, geb. Bickert, von Lahr, hat um Einweisung in die Hinterlassenschaft ihres Mannes gebeten, und mit werden dem Antrage entsprechen, wenn nicht binnen vier Wochen eine Einsprache erfolgt. Lahr, den 15. Juli 1853. Großh. bad. Oberamt. S a d s.

D.816. Rr. 17.937. Achern. (Schuldenliquidation.) Die nachbenannten Einwohner von Großweier, als:

- 1) Eustach Deichelbohrer und dessen Ehefrau, Sibiana, geb. Schmitt, mit ihren Kindern Christian, Katharina, Thessa und Maria Anna, Legtere mit ihren Kindern Karoline, Pauline und Joseph Deichelbohrer;
- 2) Landolin Sauer und dessen Ehefrau, Genovefa, geb. Würgert, mit ihren Kindern Franziska, Elisabetha, Cypriane, Karl, Theres und Leopold Sauer;
- 3) Georg Bad's Wittve mit ihren Kindern Barbara, Magdalena und Engelhard Bad;
- 4) Fridor Stäber's Wittve mit ihren Kindern Charlotte und Leopoldine Stäber;
- 5) Augustin Weibel's Wittve mit ihren Kindern Maria Anna, Joseph, Mathias, Martha und Dagobert Weibel;
- 6) Georg Grogmann und dessen Ehefrau, Felicitas, geb. Weber, mit ihren Kindern Wilhelm, Cypriane und Joseph Grogmann;
- 7) Stanislaus Göß und dessen Ehefrau Katha-

rina, geb. Zeis, mit ihren Kindern Karl, Bernhard, Magdalena, Katharina und Leopold Göß;

8) Zaver Jörger und dessen Ehefrau Rufine, geb. Friedmann, mit ihren Kindern Sabine und Karl Jörger;

9) Zaver Müller und dessen Ehefrau Magdalena, geb. Dier, mit ihren Kindern Karl Friedrich, Joseph und Bernhard Müller;

10) Martin Harter und dessen Ehefrau Apollonia, geb. Friedmann, mit ihren Kindern Maria Anna, Bernhard, Zaver, Katharina, Magdalena, Ludwig und Karoline Harter;

11) Bartholomä Jörger's Wittve mit ihren Kindern Rufine, Amalie, Anton, Zaver und Franziska Jörger;

12) Anton Göß Ehefrau mit ihren Kindern Luise, Felicitas, Anton und Karoline Göß;

13) Alois Haunß Wittve mit ihren Kindern Apollonia und Joseph Haunß;

14) Valentin Pfeiffer und dessen Ehefrau, Helena, geb. Schmieber, mit ihren Kindern Katharina, Rosine und Magdalena Pfeiffer;

15) Franz Langenecker mit seinen Kindern Maria Anna, Christine, Barbara, Luise und Regine, Legtere mit ihrem Kinde Pauline Langenecker;

16) Michael Bad mit seinen Kindern Jgnaz und Philipp Bad;

17) Zaver Deichelbohrer und dessen Ehefrau, Felicitas, geb. Huber, mit ihren Kindern Ambros, Maria Anna, Ludwine, Amalie und Franziska Deichelbohrer;

18) Barbara Schmitt mit ihren Kindern Dominika, Heinrich und Kunigunda Schmitt;

19) Helena Bohm;

20) Joseph Bohm mit ihrem Sohne Gabriel Bohm;

21) Vertha Hirschauer mit ihren Kindern Justin und Felicitas Hirschauer;

22) Apollonia Hirschauer mit ihren Kindern Joseph, Eleonora und Konrad Hirschauer; Felicitas;

23) Vertha Petrich mit ihrem Sohne Mathias Petrich;

24) Franz Anton Harter;

25) Richard Müller mit ihrem Sohne Simon Müller;

26) Helena Kröpp mit ihrer Tochter Brigitta Kröpp;

27) Mathilde Harter;

28) Sibilla Petrich;

29) Magdalena Hirschauer;

30) Klara Better mit ihren Kindern Amand Better, Soldat, Agnes und Gustav Better; sind gesonnen, nach Amerika auszuwandern. Wir haben daher Tagfahrt zur Schuldenliquidation auf Dienstag, den 26. d. Mts., Vormitt. 8 Uhr, angeordnet, in welcher deren etwaige Gläubiger ihre Ansprüche anzumelden haben, da ihnen später zu solchen daber nicht mehr verholten werden könnte. Uebrigens wird bemerkt, daß diese Auswanderer kein Vermögen besitzen, und die Auswanderungskosten von der Gemeinde Großweier bestritten werden. Achern, den 19. Juli 1853. Großh. bad. Bezirksamt. S t r y m a n n.

D.788. Rr. 18.784. Forstheim. (Schuldenliquidation.) Johann Reichmaler von Obdröhen will mit seiner Familie und seinen Stiefbrüdern Mathias, Jakob und Christoph Griesinger nach Amerika auswandern, weshalb Tagfahrt zur Schuldenliquidation auf Mittwoch, den 27. Juli d. J., Vormitt. 11 Uhr, anberaumt wird, in welcher deren Gläubiger ihre Forderungen um so gewisser geltend zu machen haben, als ihnen später nicht mehr zu ihrer Befriedigung verholten werden könnte. Forstheim, den 13. Juli 1853. Großh. bad. Oberamt. F e h l.

D.796. Rr. 13.024. Schwellingen. (Schuldenliquidation.) Mathias Aneis von Knielingen ist um die Erlaubniß zur Auswanderung nach Afrika eingekommen. Es werden deshalb alle diejenigen, welche an denselben irgend Ansprüche zu machen gedenken, aufgefordert, solche in der zur Schuldenliquidation auf Dienstag, den 26. l. M., Vorm. 9 Uhr, anberaumten Tagfahrt daber um so gewisser anzumelden, als ihnen sonst von hier aus nicht mehr dazu verholten werden kann. Schwellingen, den 16. Juli 1853. Großh. bad. Bezirksamt. D i l g e r. vdt. Pitsch.

D.811. [3]1. Rr. 10.346. Karlsruhe. (Schuldenliquidation.) Ueber die Verlassenschaft der Wittve des Bädermeisters Christian Wagner daber, Magdalena, geb. Fischer, ist Gant erkannt und Tagfahrt zum Richtfeststellungs- und Vorzugsverfahren auf Dienstag, den 9. August 1853, Vormittags 8 Uhr, auf diesseitiger Amtskanzlei festgesetzt, wo alle diejenigen, welche ans was immer für einem Grunde Ansprüche an die Masse zu machen gedenken, solche bei Vermeidung des Ausschlusses von der Gant, persönlich oder durch gehörig Bevollmächtigte, schriftlich oder mündlich anzumelden, und zugleich die etwaigen Vorzugs- oder Unterpfandsrechte, welche sie geltend machen wollen, zu bezeichnen haben, und zwar mit gleichzeitiger Vorlegung der Beweiskunden oder Antretung des Beweises mit andern Beweismitteln. Zugleich werden in der Tagfahrt ein Massepfleger und Gläubigerausschuß ernannt. Borg- und Nachlassvergleiche versucht, und sollen in Bezug auf Borgvergleiche und Ernennung des Massepflegers und Gläubigerausschusses die Richterstimmen als der Mehrheit der Erstimmen beizutend angesehen werden. Karlsruhe, den 18. Juli 1853. Großh. bad. Stadtamt. K e i n h a r d.

D.716. [3]3. Rr. 18.518. Forstheim. (Verbeistandung.) Für den blinden Christian Friedrich Augenstein von Kieselbrunn wurde Rathschreiber Mathias Walter dafelbst als Beifand bestellt und verpflichtet; was hiermit bekannt gemacht wird. Forstheim, den 9. Juli 1853. Großh. bad. Oberamt. F e h l.